

Table ronde: Keltische Kultplätze und ihr Fortleben in römischer Zeit

Universität Trier, Fach Klassische Archäologie

3. Juli 2015, Raum B 12

Zusammenfassungen der Beiträge

herausgegeben von Rosemarie Cordie

Table ronde: Keltische Kultplätze und ihr Fortleben in römischer Zeit

3. Juli 2015 an der Universität Trier, Fach Klassische Archäologie, Raum B 12

Programm:

10.00 Uhr Begrüßung: Prof. Dr. Torsten Mattern, Universität Trier

10.05 Uhr Einleitende Worte: Dr. Rosemarie Cordie, Universität Trier

Moderation: Dr. Andrea Zeeb-Lanz, GDKE Rheinland-Pfalz, Direktion Landesarchäologie,
Außenstelle Speyer

10.10 Uhr Dr. Rosemarie Cordie, Universität Trier

Belgium – Zur Genese der Tempelbezirke aufgrund der aktuellen Ausgrabungen

10.50 Uhr PD Dr. Sabine Hornung, Universität Mainz

*Vom Oppidum "Hunnenring" zum gallo-römischen Tempelbezirk "Auf dem Spätzrech" bei
Schwarzenbach (Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel) - Gedanken zu den Auswirkungen wirtschaftlicher
und politischer Entwicklungen des 1. Jahrhunderts v. Chr. auf einen Zentralort der Treverer*

11.30 Uhr Kaffeepause

11.40 Uhr Prof. Dr. Dirk Krauß/Dr. Manuel Fernández-Götz, LDA Baden-Württemberg/University
of Edinburgh

Sakralität des Ortes zwischen Eisen- und Römerzeit: Das Oppidum von Wallendorf

12.20 Uhr Dr. Jeannot Metzler/Cathérine Gaeng, CNRA Luxemburg

Das Heiligtum auf dem Titelberg - ein Musterbeispiel von Kontinuität?

13.00 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr Anna Buchhorn, M.A., Universität München

Kastel-Stadt: Zur Frage eines römischen Heiligtums mit möglichem keltischen Vorgänger

14.30 Uhr Lothar Schwinden, Rheinisches Landesmuseum Trier

Frühe Spuren kultischer Präsenz im Tempelbezirk im Altbachtal von Trier

15.10 Uhr Kaffeepause

15.25 Uhr Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Teegen, Universität München

Die Tierknochen aus dem Heiligtum von Reinheim „Horres“ (Saarpfalz-Kreis).

16.10 Uhr Prof. Dr. Sabine Rieckhoff, Universität Leipzig

Gallischer Kult und römische Kultur

16.50 Uhr Schlussdiskussion

Zusammenfassungen

Rosemarie Cordie

Belgium – Zur Genese der Tempelbezirke aufgrund der aktuellen Ausgrabungen

Seit den 1995 wiederaufgenommenen Ausgrabungen in der Siedlung und den Tempelbezirken 2 und 3 wurden zahlreiche Befunde und Funde dokumentiert, die keine schlüssige Interpretation zuließen in Richtung eines Heiligtums bereits in vorrömischer Zeit. Auch aus dem 1969/70 notgegrabenen Tempelbezirk 1 und dem östlich angrenzenden Kulttheater kamen u.a. eine Nauheimer Fibel und während der Aufarbeitung etliche Keramikscherben zutage, die eindeutig einem spätlatènezeitlichen Horizont zuzuordnen sind. Doch der Focus lag in Belgium zunächst stets auf den großen römerzeitlichen Umgangstempeln und den verehrten Gottheiten.

Erst die Ausgrabungen des Jahres 2014 im Tempelbezirk 3, veranlasst durch den vierspurigen Ausbau der B 50 neu, brachten hinsichtlich des Beginns der Tempelbezirke neue Erkenntnisse. Hatte eine geomagnetische Prospektion bereits die Umrisse des Tempelbezirks angezeigt ebenso wie den Grundriss eines Umgangstempels und verschiedener weiterer Bauten, brachten die archäologischen Untersuchungen eine Vielzahl ungewöhnlicher Befunde. Diese Befunde zeigen nicht nur ein Bestehen des Kultplatzes seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. an, sondern belegen darüber hinaus eine ununterbrochene Entwicklung des Tempelbezirks in die frühromische Zeit bis zum Ende der Besiedlung in der Spätantike. Mit den neuen Ergebnissen sind gleichzeitig viele Befunde aus den Tempelbezirken 1 und 2 einzuordnen. Befunde wie Funde werfen ein völlig neues Licht auf die Entwicklung von Gräberfeld und Kultanlagen in der Region Belgium, beginnend in der keltischen Zeit und endend in der Spätantike.

Sabine Hornung

Vom Oppidum "Hunnenring" zum gallo-römischen Tempelbezirk "Auf dem Spätzrech" bei Schwarzenbach (Gem. Nonnweiler, Lkr. St. Wendel) - Gedanken zu den Auswirkungen wirtschaftlicher und politischer Entwicklungen des 1. Jh. v. Chr. auf einen Zentralort der Treverer

Der "Hunnenring" von Otzenhausen - das kleinste der treverischen Oppida - erlebte in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. eine wirtschaftliche Blüte bzw. Phase intensivster Besiedlung und nahm mit einiger Wahrscheinlichkeit auch eine kultische Mittelpunktfunktion ein. Spätestens am Übergang LT D2a/b zeichnet sich dann jedoch eine vermutlich recht plötzliche Aufgabe der Siedlung ab. Es bleibt zu fragen, ob hier ein Zusammenhang mit der Errichtung eines römischen Militärlagers im nahen

Hermeskeil besteht, das in den Horizont des Gallischen Krieges datiert. Könnten die kriegerischen Auseinandersetzungen der Treverer mit Rom direkte Ursache für einen Dezentralisierungsprozeß in der Region gewesen sein? Und wie fügen sich die Befunde aus dem Bereich des gallo-römischen Tempelbezirks "Auf dem Spätzrech" bei Schwarzenbach in dieses Bild ein, wo ein ältester Fundhorizont auf einen Beginn der Aktivitäten etwa in der Mitte des 1. Jh. v. Chr. schließen läßt? Ziel des Vortrages ist es, auf Basis von Vergleichen aus Gallien eine Deutung dieses singulären Befundes herauszuarbeiten.

Dirk Krauß/Manuel Fernández-Götz

Sakralität des Ortes zwischen Eisen- und Römerzeit: Das Oppidum von Wallendorf

Das 41 ha große Oppidum von Wallendorf "Castellberg" wurde im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms "Romanisierung" zwischen 1994-2000 intensiv erforscht. Besonders relevant für das Thema "keltische Kultplätze" erscheint die Tatsache, dass sich auf dem höchsten Punkt des Plateaus ein etwa 60 m langer und 30 m breiter Platz befand, der sowohl in den früh- als auch in den spätlatènezeitlichen Siedlungsphasen bewusst von jeglicher Bebauung ausgespart worden war. Verschiedene Indizien sprechen dafür, dass schon in der Spätlatènezeit auf der höchsten Stelle von Wallendorf rituelle bzw. auch politische Handlungen vollzogen wurden. So enthielt z. B. eine rechteckige Grube mit Pfostensetzungen, die in unmittelbarer Nähe des freien Platzes lokalisiert wurde, Funde wie kalzinierte Schweine- und Vogelknochen, Fragmente republikanischer Amphoren, große Mengen einheimischer Keramik, ein keltisches Bronzesieb oder Nauheimer Fibeln, was insgesamt auf religiöse Praktiken und die Deponierung von Opfergaben hinweist. Die sakrale Bedeutung des zentralen Areals von Wallendorf wurde schließlich in den Jahrzehnten nach der römischen Eroberung durch den Bau einer Tempelanlage unterstrichen, die bis ca. 400 n. Chr. bestand. Ein makroregionaler Vergleich zeigt, dass alle treverischen Oppida schon eine frühere Besiedlungsphase und teilweise auch Befestigung in der Späthallstatt- und/oder Frühlatènezeit aufweisen, gefolgt von einem mehr oder minder ausgeprägten Hiatus während der Mittellatènezeit und einer Wiederaufnahme der Siedlungsaktivität in der Spätlatènezeit. Die Tatsache, dass für die Großbefestigungen der Spätlatènezeit exakt dieselben Standorte ausgewählt wurden, kann kaum als Zufall angesehen werden und dürfte u. a. auch mit einem Anknüpfen an ältere Traditionen bzw. an die Sakralität der Orte in Verbindung gestanden haben.

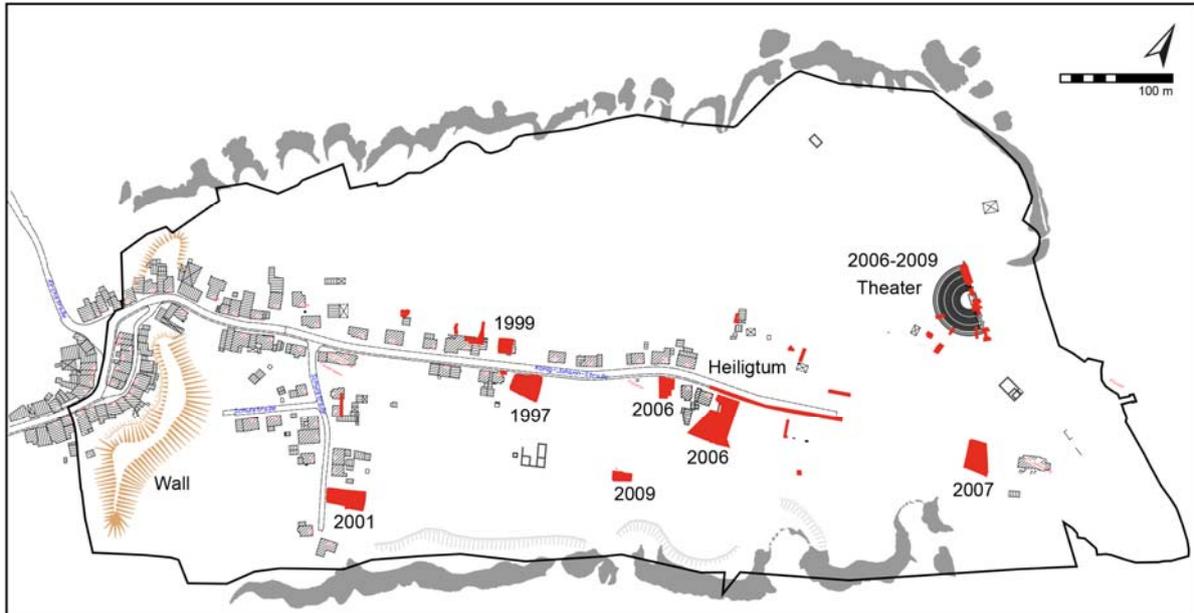
Jeannot Metzler/Cathérine Gaeng

Das Heiligtum auf dem Titelberg - ein Musterbeispiel von Kontinuität?

Anna Buchhorn

Kastel-Stadt: Zur Frage eines römischen Heiligtums mit möglichem keltischen Vorgänger

Auf dem Plateausporn von Kastel-Stadt (Kr. Trier-Saarburg) wird ein *oppidum* der Treverer lokalisiert, das in römischer Zeit als *vicus* weiterbestand. An der höchsten Stelle der Anlage befand sich ein römisches Heiligtum. Aus der letzten Ausbauphase ist ein Säulenumgang von ca. 6 m Breite bekannt, der ein Areal von ca. 91 x 69 m umschloss. Tempel wurden bislang nicht aufgedeckt. Einzelne Funde deuten darauf hin, dass der Bereich schon in keltischer Zeit als Kultplatz genutzt wurde. In 200 m Entfernung befand sich an der Steilkante zur Saar ein gallo-römisches Theater von 70 m Durchmesser, das ca. 3000 Personen Platz geboten haben dürfte. Die Kombination eines Heiligtums einheimischer Prägung und eines Theaters ist auch von anderen Fundplätzen bekannt, was Anlass zur Interpretation als Kulttheater gab. Neben Kultspielen dürften hier u.a. auch Versammlungen wie die eines *pagus* stattgefunden haben. Heiligtum und Theater sprechen dafür, dass Kastel-Stadt auch in römischer Zeit noch von Bedeutung für sein Umland war. Ziel meiner Dissertation ist es u. a. die einzelnen Phasen des römischen Heiligtums herausarbeiten und ein schärferes Bild des möglichen keltischen Kultplatzes zu gewinnen.



Der Plateausporn von Kastel-Stadt mit den Grabungsflächen (Kartengrundlage: B. Kremer, RLMT).

Lothar Schwinden

Frühe Spuren kultischer Präsenz im Tempelbezirk im Altbachtal in Trier

Der Trierer Tempelbezirk im Altbachtal gilt mit über 70 heute bekannten Kultbauten und einer Fülle von Denkmälern nicht nur als größter gallo-römischer Tempelbezirk sondern auch als Paradebeispiel in seiner gallo-römischen Ausprägung. Die Lage des Kultbereiches zur Siedlung und die verehrten Gottheiten sind bereits von Interesse für eine Ausstrahlung in das Stammesgebiet der Treverer und dabei auch für die archäologischen Befunde und Funde am *Vicus Belginum*.

Die jüngsten Entdeckungen in Archäologiepark Belginum richten auch neu die Aufmerksamkeit auf die frühesten Kultbauten in Pfostenbauweise und nach den Begrenzungen heiliger Bezirke im Tempelbezirk im Altbachtal. Die Ausgrabungen im Altbachtal seit 1924 in einem Jahrzehnt der Wirtschaftskrise fanden unter schwierigsten Bedingungen statt. Dennoch sei es versucht, die frühen Spuren kultischer Präsenz im Tempelbezirk im Altbachtal in Trier nachzuverfolgen.

Wolf-Rüdiger Teegen

Die Tierknochen aus dem Heiligtum von Reinheim „Horres“ (Saarpfalz-Kreis).

Im Kreisgraben des Heiligtums von Reinheim „Horres“ (Saarpfalz-Kreis) wurden 345 Knochenfragmente (KNZ) mit einem Gewicht von 1769,6 g (KNG) gefunden. Sie waren zu 27,8 % (KNZ) bzw. 77,4 % (KNG) bestimmbar. Die Stichprobe umfasst überwiegend Reste von Haustieren einschließlich des Hausgeflügels. Allerdings sind in kleiner Anzahl auch Wildtiere (Säuger, Vögel, Fische, Mollusken) vorhanden. Nachgewiesen wurden folgende Arten: Hausrind, Hausschaf, Hausschaf/-ziege, Hausschwein und Haushund sowie Haushuhn. Bei Gans und Ente ließ sich nicht bestimmen, ob es sich um die Haus- oder Wildform handelt. Wildsäugetiere sind durch Rothirsch und Feldhase sowie Gartenschläfer, Wildvögel durch Ringeltaube und Waldschnepfe belegt. Weiterhin sind ein Aalknochen und vier Austernklappen vorhanden. Die Zusammensetzung des Tierartenspektrums ist mit anderen spätlatènezeitlichen bis frühromischen Plätzen vergleichbar. Das Vorhandensein von Haushuhn und Auster weist auf einen fortgeschrittenen Romanisierungsprozess. Der Vergleich mit anderen archäozoologisch untersuchten Komplexen der Latène- und Römerzeit aus dem Mediomatriker- und Treverergebiet ergab eine besonders hohe Ähnlichkeit zu spätlatènezeitlichen bis frühromischen Funden (Oppidum Kastell-Stadt, Höhsiedlung auf dem Nahekopf und Heiligtum im Titelberg-Oppidum).

Die zwischen den Tierknochen nachgewiesenen menschlichen Knochen unterscheiden sich im Erhaltungszustand deutlich von ersteren. Möglicherweise handelt es sich um Reste zerstörter frühlatènezeitlicher Gräber in der Umgebung. Ihre Radiocarbonatierung steht noch aus.

Sabine Rieckhoff

Gallischer Kult und römische Kultur

Im 1. Jh. n. Chr. tauchen in Gallien drei architektonische Innovationen auf: Gutshöfe, Theater und so genannte Umgangstempel in Stein. Gemeinsam repräsentieren sie die fortgeschrittene Romanisation und werden zu kanonischen Merkmalen der neuen 'gallorömischen Kultur'. Ebenfalls gemeinsam ist ihnen die innovative Umsetzung einer mediterranen Idee, aber gerade wegen dieses hybriden Charakters ist ihr Entstehungsprozess nach wie vor Gegenstand konträrer Interpretationen. Diese kreisen im Prinzip alle um das Phänomen der Akkulturation. Dieser Prozess soll anhand der gallischen Heiligtümer verfolgt werden. Gefragt werden soll nach den indigenen Traditionen, nach deren Überleben unter römischer Herrschaft, nach Kontinuitäten und Brüchen. Drei Akkulturationsstrategien erscheinen möglich: Unterlagen die Traditionen einem kulturellen Imperialismus? Oder passten sich die keltischen Eliten im Gegenteil bereitwillig an die römische Kultur an? Oder handelte es sich stattdessen, wie gezeigt werden soll, um einen selbstgesteuerten Akkulturationsprozess, wie er im Begriff der „Autoromanisation“ zum Ausdruck kommt?